

prägt werden. Umgekehrt wurde von polnischer Seite auch die Schwierigkeit offen zugegeben, die seitens der Polen in der engen Vermengung des nationalen und religiösen Elementes für eine gerechte Einschätzung insbesondere der deutschen Katholiken besteht. Lebhaft wurde auch eine stärkere wissenschaftliche Zusammenarbeit gewünscht und einige der anwesenden Universitätsprofessoren mit der Förderung dieser Zusammenarbeit beauftragt. Besonders wurde auch polnischerseits der Wunsch geäußert, daß neben dem verhältnismäßig starken französischen Element auch das deutsche unter den Studierenden der Universität Krakau künftig stärker vertreten sein möge.

Von dieser geistigen Höhe aus und getragen vom ernststen Willen gegenseitigen Sich-verstehens war es auch möglich, recht schwierige und heikle Fragen des Verhältnisses zwischen Polen und Deutschen in aller Offenheit zu berühren. Für die Lage der deutschen Minderheit, namentlich in Oberschlesien, ergab sich unerwartet großes Verständnis. Aber auch in andern Dingen, wie z. B. dem gegenseitigen Grenzverhältnis, war es gut, jenseits aller mit politischer Energie geladenen Sphären den Standpunkt des einzelnen Volkes kennen zu lernen. Noch ist der Weg aus diesen Grenznöten nicht gefunden. Vom Christlichen und Katholischen aus gesehen, wird er wohl nur über höhere Gemeinschaft endgültig zu finden sein. Es ist schließlich kein Schaden, wenn in diesem Zusammenhang nicht nur an wirtschaftliche Brücken und Bindungen gedacht wurde, sondern auch da und dort, teils in Erinnerung an vergangene Zeiten, teils im Ausblick, der Gedanke an katholische Fronten über Polen-Deutschland-Ungarn oder Polen-Deutschland-Frankreich auftauchten. Sie werden uns um so verständlicher, je mehr wir beachten, wie in manchen unserer polnischen Glaubensgenossen der Glaube an die Aufgabe ihrer Nation als Schutzwall abendländischer oder, noch enger gesagt, katholischer Kultur lebt. Vom großen katholischen Gedanken, wenn auch entkleidet aller reinen Romantik, wird auch hier am

sichersten weitergeschritten werden. Es ist gewiß nicht die letzte praktische Tat, wenn der Führer der polnischen Gruppe berichten konnte, daß sich ihm gegenüber bereits 2000 seiner Landsleute verpflichtet haben, im Geiste des sogenannten eucharistischen Sonntags jeden Monat eine heilige Kommunion für Deutschland aufzuopfern. Möge dieser schöne Plan auch bei den deutschen Katholiken, namentlich im deutschen Osten, recht viel Gegenliebe finden, und wir werden der Pax Christi gewiß ein gutes Stück näher kommen.

Constantin Koppel S. J.

Katholische Lexikographie

Eine Zeit sinkenden Bücherkaufs ist naturgemäß eine Zeit steigenden Bedarfs an Sachwörterbüchern, die bis zu einem gewissen Grade eine Bibliothek ersetzen können. Zwingen dann außerdem tiefgehende Umwälzungen auf allen Gebieten zu weltanschaulicher Einstellung gegenüber tausend neuen Fragen, so hängt die Brauchbarkeit eines Lexikons noch mehr als sonst von seinem weltanschaulichen Standpunkte ab. Insofern ist es erklärlich und erfreulich, daß gerade heute reichlicher als früher Gelegenheit geboten wird, die Stellung der katholischen Kirche zu den mannigfaltigen Verzweigungen des Kulturlebens der Gegenwart durch gediegene Lexika kennen zu lernen.

Seit 1926 hat das altbewährte „Staatslexikon“ der Görres-Gesellschaft unter Leitung von Hermann Sacher in fünfter Auflage zu erscheinen begonnen. Es ist völlig umgearbeitet, und man braucht nur das Vorwort des Herausgebers zu lesen, um sofort zu fühlen, wie ernst hier die Aufgabe genommen wird, den Zustand der staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung genau zu erfassen und nach katholischen Grundsätzen zu beurteilen. Die bisher erschienenen Bände bestätigen diesen ersten Eindruck durchaus und zeigen in der Sache wie in der Darbietung gegenüber den früheren Auflagen den ganzen Unterschied, der unsere jetzigen Bedürfnisse und Empfindungen von denen der Vorkriegsjahre trennt.

Neben dieses bedeutende und ungewöhnlich erfolgreiche Werk tritt, noch bevor es vollendet sein wird, die längst ersehnte Erneuerung des „Kirchenlexikons“ von Weger und Welte und des „Kirchlichen Handlexikons“ von Buchberger. Bischof Dr. Michael Buchberger von Regensburg wird trotz der hohen Anforderungen des oberhirtlichen Amtes seine erprobte Kraft als Gelehrter und Organisator in den Dienst dieses Unternehmens stellen. Er hat sich mit einem Stabe von mehr als 30 Fachleitern umgeben, von denen jeder auf seinem Sondergebiete die besten Mitarbeiter suchen wird. Der Druck ist schon im Gange, und aus den Richtlinien für die Herstellung dieses neuen „Lexikons für Theologie und Kirche“ geht hervor, daß hier mit allen Fortschritten der lexikalischen Technik eine umfassende Übersicht über das gesamte theologische Wissen und über die weltweite Ausstrahlung katholischen Lebens geboten werden soll.

Und noch ein drittes Werk ist in diese Reihe zu stellen: das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik zu Münster in Westfalen gibt als Ergänzung zu Roloffs „Lexikon der Pädagogik“ einen Band „Gegenwart“ heraus. Schon die zahlreichen neuen Probleme auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung vom Kindergarten bis zur Hochschule, deren Einfluß niemand sich entziehen kann, machen eine zuverlässige Gesamtdarstellung unentbehrlich. Das Lexikon will aber auch den Bildungsfragen nachgehen, die sich aus dem heutigen Betriebe der Bibliotheken, der Presse, des Theaters in allen seinen Formen, aus dem Vereinswesen und überhaupt aus unserer ganzen Kulturarbeit ergeben. Dabei wird nicht nur festgestellt, was tatsächlich ist, sondern es wird zu begründen versucht, was vom Standpunkte der katholischen Weltanschauung aus angestrebt werden muß.

Diese drei Fachlexika vermögen aber bei weitem nicht jeden zu erreichen, für den die Kenntnis katholischer Auffassungen von Wichtigkeit ist. Deshalb ist es ein besonderes Verdienst des Verlages von Herder in Freiburg, daß er außerdem sehr

gute Konversationslexika auf den Markt gebracht hat. In den öffentlichen Lesesälen wissenschaftlicher Bibliotheken kann man gelegentlich aus dem abgegriffenen Zustande der Bände abnehmen, wie gern sie benützt werden. Das größere Werk — „Herders Konversations-Lexikon“ — reicht mit seinen Ergänzungsbänden bis 1922. Dazu kam 1925, nicht durch Zusammenziehung, sondern durch selbständige, die praktischen Bedürfnisse des Alltagslebens absichtlich in den Vordergrund stellende Neuschöpfung, der „Kleine Herder“. Sogar an einer so kurzen Darstellung des Wissens unserer Zeit läßt sich die Notwendigkeit katholischer Lexikographie überzeugend nachweisen.

Wir haben nämlich zwei nichtkatholische Konversationslexika von ungefähr demselben Umfang: aus dem Jahre 1921 „Meyers Handlexikon“ und aus dem Jahre 1925 den „Kleinen Brockhaus“. Vergleicht man diese Werke mit dem „Kleinen Herder“, so findet man, daß bei Meyer und Brockhaus katholische Anschauungen recht oft ungenügend oder sogar falsch dargestellt sind. Über den Begriff des Glaubens äußert sich Meyer überhaupt nicht, Brockhaus kennt nur den Gefühlsglauben. Beide legen die Kantianische Ablehnung der Gottesbeweise nahe, beide sprechen vom Teufel wie von einem bloßen Ergebnis religionsgeschichtlicher Entwicklung, beide fassen die päpstliche Unfehlbarkeit weiter, als es die katholische Theologie tut. Meyer behauptet ohne Einschränkung, der Mensch stamme zusammen mit den Menschenaffen von einer noch nicht bekannten Art ab, eine Prädestination kennt er nur im kalvinischen Sinne, und Probabilismus ist ihm „Regelung des sittlichen Verhaltens nach Wahrscheinlichkeit“, während beim Probabilismus in Wirklichkeit doch nur die negative Seite des sittlichen Verhaltens in Frage kommt. Nach Brockhaus hat der Apostel Paulus ein „von der Gedankenwelt Jesu zum Teil abweichendes religiöses System“ aufgestellt, werden die im rechtmäßigen Brautstand erzeugten Kinder vom kanonischen Rechte den ehelichen gleichgestellt, und ist

die Seele nicht mehr als der „Inbegriff aller Vorgänge des Vorstellens, Fühlens und Wollens“. Weder bei Brockhaus noch bei Meyer liest man etwas über den Gegensatz der Freimaurerei und des Liberalismus zur katholischen Kirche, wie auch die kirchenfeindliche oder sittlich lockere Richtung mancher Größen der Wissenschaft und der Literatur nicht erwähnt wird. Auf allen diesen Punkten gibt Herder neben den rein tatsächlichen Feststellungen kurz und zuverlässig die katholische Wertung. Dazu macht er in Wort und Bild Persönlichkeiten und Ereignisse der Kirchengeschichte und der katholischen Gegenwart sowie katholische Einrichtungen und Leistungen auf allen Kulturgebieten selbstverständlich ganz anders lebendig als Brockhaus und Meyer. Artikel wie Heilige, Luther, Mission usw. sind Beispiele gleich maßvollen Fernhaltens von Überschätzung und Verkenntung.

Es ist oft und nicht mit Unrecht gesagt worden, die deutschen Katholiken hätten im neuen Staate an Bedeutung gewonnen. Dann ist es aber auch für Nichtkatholiken noch wichtiger als früher, daß sie ihre Anschauungen über den Katholizismus nicht aus trüben Quellen schöpfen. Und die Katholiken können die für ihre Kirche günstiger gewordenen Bedingungen nur dann voll ausnützen, wenn sie sich gewöhnen, alle Erscheinungen des Kulturlebens in katholischem Lichte zu sehen, also die katholische Lehre, soweit es nur möglich ist, bis in alle Verzweigungen und Anwendungen gründlich zu kennen. Weil ein sehr großer Teil der deutschen Katholiken auf niederen oder höheren Schulen zu Füßen nichtkatholischer Lehrer gesessen hat und dauernd von einer durchaus nicht katholisch gerichteten Kultur umgeben ist, schleichen sich unkatholische Anschauungen fast unbemerkt ein. Es wäre also auch aus diesem Grunde nicht richtig, wenn Katholiken sich um Aufschluß in Kulturfragen nicht an katholische Lexika wendeten. Je mehr das geschieht, mit desto größerem Erfolge können Herausgeber und Verleger sich bemühen, die schon erreichte sachliche und technische Höhe noch zu steigern. Denn es ist zwar nicht aus-

schließlich, aber doch zu einem bedeutenden Teil eine Geldfrage, ob für jeden Artikel die Wahl der besten Kraft aus der gesamten internationalen Gelehrtenwelt freisteht oder nicht.

Jakob Overmans S. J.

Da nichtkatholische Lexika nicht selten auch in der katholischen Presse kritiklos empfohlen werden, sei noch ein anderer Beitrag als Ergänzung angefügt, der weitere Belege für die Unzuverlässigkeit solcher Nachschlagewerke, zumal in religiösen Fragen, liefert:

Die neueste Auflage des Meyer-schen Konversationslexikons

Seit einigen Jahren erscheint der alte „Meyer“ in neuer Auflage. Bis jetzt liegen acht Bände vor, und die noch fehlenden sollen auch bald folgen. Da es das erste neu herausgegebene Lexikon dieser Art nach dem Kriege sein wird, ist zu erwarten, daß viele nach den Bänden greifen werden, um sich hier ihre Belehrung über alle möglichen Fragen zu holen. Darum ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, inwieweit die Bände ein zuverlässiger Führer sein können.

Daß sich in den Bänden, die bis jetzt vorliegen, „skandalöse Artikel und Angaben“ finden, wurde von einer Berliner Zeitung, die nicht in unserem Lager steht, vor kurzem eingehend begründet. Eine Reihe der Personalangaben sind falsch, und eine Berliner Schauspielerin hat sogar einen Prozeß gegen das Bibliographische Institut angestrengt, weil ihr Geburtsjahr um acht Jahre zu früh und ihr Geburtsort falsch angegeben wurde! Dieselbe Zeitung weist ferner darauf hin, daß die politischen Artikel durchaus tendenziös seien und sich gegen die von der Mehrheit des deutschen Volkes gebilligte Politik wenden. Leute wie Ludendorff und Michaelis werden zu gut, solche wie Erzberger und Prinz Max von Baden zu schlecht behandelt. Einige Artikel sind auf die Politik der Schlagwörter eingestellt, wie sie in ganz rechts gerichteten Kreisen üblich ist.

Für uns Katholiken ist es wichtiger zu sehen, wie sich der „Meyer“ gegenüber der Kirche stellt. Dabei zeigt es sich, daß hier die Einstellung vielleicht noch einseitig